

08 ‚Kultur‘ als relationaler Begriff: Reziprozitätsdynamiken; Verknüpfung zu Impulsknoten

Hochschulzertifikat Interkulturelle Kompetenz

Prof. Dr. Maja Störmer



Lernziele

Nach dieser Lektion solltet ihr in der Lage sein...

... Reziprozität als Axiom menschlichen Handelns zu verstehen.

Reziprozität: lat. reciprocus ‚aufeinander bezüglich‘, ‚wechselseitig‘

‚Reziprozität‘ wird bislang vor allem aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive als Axiom menschlichen Handelns verstanden, als

- „universelle Norm“ (Daphi et al., 2010)
- „wesentliche Grundlage des Sozialen“ (Stegbauer, 2010:14)
- „Bedingung eines Wir“ (Tomasello, 2009: 17)
- „kosmologische Dimension“ (Luhmann, 2004: 651)

Bruno Latours **Einbeziehung nicht-menschlicher Akteure in sozial-anthropologische Fragestellungen** (→ Akteur-Netzwerk-Theorie) erweitert den Reziprozitätsbegriff von sozialen Akteuren auf alle Akteure eines Netzwerks (→ z.B. algorithmenbasierte Rahmungen von Interaktionsprozessen; Klimawandel etc.). Im Sinne der Multirelationalität der Akteure ist jeder Einzelne immer Agent aller vier Reziprozitätsdynamiken, wobei die „Zugkräfte“ situativ bedingt unterschiedlich sind und sich wechselseitig bedingen. Bei menschlichen Akteuren nehmen kommunikative vermittelte → Perspektivenreflexion, Perspektivenreziprozität und Kommunikation eine Koordinationsfunktion dieses Zusammenhangs ein (→ Bündelung der Zugkräfte zu „Akteursknoten“ kultureller Handlungsnetzwerke).

Selbstreziprozität: Kohärenz vs. Kohäsion als Merkmale der Identitätsbildung

Selbstreziprozität als „geistige“ Beziehung stellt sich in ‚abendländischen‘ Denktraditionen allgemein i.S. Kierkegaards dar als „ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält“ (→ Mensch als Kulturwesen) Modelle von konkreten Realisationsformen dieses (zumeist auf die Leib-Seele-Problematik bezogenen) identitätskonstituierenden Selbstverhältnisses fallen unterschiedlich aus: Sie lassen sich verorten im struktur-prozessualen Spektrum zwischen mono-identitärem Autonomieanspruch (→ Kohärenz) und heteronom (mehrwertiger, relationaler) Identitätsdynamik (→ ‚multiple identities‘, Kohäsion). Bedeutungen von Bezeichnungen wie „authentisch“ oszillieren in diesem Spektrum entsprechend:

Essentialistische Autonomiemodelle zielen auf die Einheit in der Verschiedenheit und setzen als (Bildungs-) Ziel des Selbstverhältnisses das kohärente, „in sich stimmige“ (authentische, autonome) Selbst. → Identität konstituiert sich auf dem Wege der Abgrenzung des „Eigenen“ vom Anderen, Fremden (→ als autonomer „Knoten“).

Je vielfältiger und komplexer Akteursbeziehungen wahrgenommen werden, desto multipler werden die entsprechenden Selbstreziprozitätserfahrungen: Das Selbst wird vor diesem Hintergrund als heterogen interpretiert, seine Identitäten als vielfältig und unscharf abgrenzbar, kohäsiv, ‚auf Zeit‘ zusammengehalten und eingebunden in potentiell unendliche Vernetzungsoptionen (u.a.: Rosa, 2016): Identität konstituiert sich aus seinen Relationen zu anderen Akteuren des Netzwerks.



Umweltreziprozität

„Umwelt-Reziprozität“ bezeichnet die Wechselwirkung zwischen menschlichem Handeln und natürlicher Umweltentwicklung (→ Humanökologie, Kulturökologie, Nachhaltigkeitsforschung): Die Reziprozitätsbeziehung besteht in Entwicklungen von Techniken zur Nutzarmachung natürlicher Ressourcen („Ackerbau“, Bodenpflege) einerseits und entsprechendem ‚Response‘ natürlicher Umwelten andererseits (→ Evolution, Mutation).

Der durch Naturbild-Konstruktionen ‚konventionalisierte‘ Dualismus von φύσις (physis) und τέχνη (téchne), von Fremd- und Selbstbestimmung, Natur und Freiheit blendet diese Wechselbeziehung aus und hat vielfach dazu geführt, Natur und Kultur eher als Gegensätze denn als Bestandteile eines gemeinsamen Zusammenhangs zu verstehen (→ zweiwertige Logiken).



Soziale Reziprozität

Bewähren sich in einem Akteursfeld Praktiken der **sozialen Beziehungspflege** (z.B. Tausch, Schenken, Höflichkeit), werden sie wiederholt → Durch diese soziale Reziprozität entstehen (Handlungs-) Regeln. Deren Konventionalisierung strukturiert Denken und Handeln zu kulturspezifischem Denken und Handeln. Dies geschieht primär kommunikativ (i.S. von communicate: „gemeinschaftlich machen“ → community building u.a. durch Gesetze).

Auf Tausch bezogene Formen sozialer Reziprozität intendieren in einem ersten Schritt eher **sachbezogene Gegenseitigkeit** (flüchtiges Kennen). Dementsprechend ist „die Transaktion materieller Güter in der Regel nur eine kurze Episode innerhalb einer dauerhaften sozialen Beziehung“ (Sahlins, 2005: 73ff). → Vertrauen als Wette auf die Bewältigung von Unsicherheit und stärkt die Reziprozitätsbeziehung im Bestätigungsfall (erfüllte Erwartung): Vertrauen ermöglicht Latenz → verzögerte Reziprozität, woraus „strong ties“ (starke relationale Verbindungen) resultieren. Im Gegensatz dazu ist Kontrolle eher bei schwachen relationalen Verbindungen sinnvoll („weak ties“)



Kritik am Begriff?

Imaginative Reziprozität

„Imaginative Reziprozität“ bezeichnet die Wechselbeziehung zwischen (a) menschlichen Akteuren und (b) **Sinnkontexten**, wie sie u.a. durch Magisches, Mythisches, Spiritualität und Religiosität repräsentiert werden. „Imaginativ“ ist diese Form der Reziprozität, weil sie – im Gegensatz zu anderen Akteursbeziehungen – ihren Relationskontext ausschließlich selbst festlegt/(re-)konstruiert (Imagination u.a. durch Bilder, Erzählungen: Kunst → vgl. Kants „Freiheit der Einbildungskraft“). Ziel: Glauben an Sinnhaftigkeit zu konstituieren, um in Bezug auf existenzbezogen Unbestimmtes und ‚Unerklärbares‘ Gewissheiten, Strukturiertes, „Halt“ und Orientierung (→ Rituale, ‚Kulte‘) bereitzustellen und Selbstwirksamkeitsimaginationen/ -erwartungen zu stabilisieren/ erhöhen. Je stärker eine bestimmte Option in den Vordergrund tritt, desto intensiver wird sie „verteidigt“ (vgl. Missionierung, Monotheismus). Existieren multiple Selbstwirksamkeitsimaginationen, kann auf Unbestimmtheitsituationen flexible und ‚fuzziger‘ reagiert werden.

Bündelung der Dynamiken durch Perspektivenreflexivität, Perspektivenreziprozität und Kommunikation zu impulsgebenden Netzwerk-Akteursknoten

Perspektivenreflexivität: distanziert von unmittelbar handlungsbezogenen „individualistische(n) Perspektiven“ (Stegbauer, 2002: 124) und ermöglicht ein Nachdenken über z.B. die Intentionen des eigenen Handelns/ öffnet den Blick für relationale Zusammenhänge.

Perspektivenreziprozität (vgl. T. Litt, 1926) : ermöglicht die Übernahme von Rolle(n) und Perspektive(n) anderer Akteure (Stegbauer a.a.O. 119) → Perspektivenwechsel, Empathie (→ Erkennen von Impulsgebern/ Promotoren für Reziprozitätsdynamiken), Reflexion von Erwartungen anderer sowie von Erwartungs-Erwartungen (→ ich handle in Reflexion der Erwartung, dass jmd. von mir erwartet, dass ich in einer spezifischen Weise handle).

Kommunikation i.S. von communicare → „gemeinschaftlich machen“: konstituiert und konstruiert wesentlich die Art und Weise der Bündelung/ Verknüpfung der Dynamiken durch die Akteur:innen (→ „Knoten“) sowie die Spezifik der von diesen in ihren Beziehungen (→ „Kanten“) realisierten kulturellen ‚Aushandlungs‘-prozesse.

Fazit & Ausblick

✓ Verknüpfung der 4 Dynamiken zu Impulsknoten durch:

- Perspektivenreflexivität
- Perspektivenreziprozität
- **Kommunikation**

→09 Kommunikation kommt von lat. communicare: „etwas gemeinschaftlich machen“: Funktionale, inhalts- und beziehungsorientierte Konstituenten von Kommunikation

Quellen Abbildungen

Abbildung 1: <https://www.businessinsider.de/panorama/vereinbarkeit-klimademo-und-flugzeug-reisen-2019-9/>

Abbildung 2: Adobe Stock

Abbildung 3: Adobe Stock

Quellen & weiterführende Literatur

Daphi, P., Berger, A., Rasch, S., & Steinfort, A. (2010). Engagierte Menschen-Vier Fallstudien. Maecenata Verlag.

Litt, T. (1926). Individuum und Gemeinschaft. Annalen der Philosophie Und Philosophischen Kritik, 5(9).

Luhmann, N. (2004). Law as a social system. Oxford socio-legal studies.

Rosa, H. (2016). Resonanz: Eine soziologie der weltbeziehung. Suhrkamp verlag.

Sahlins, M. (2005). Structural work: How microhistories become macrohistories and vice versa. Anthropological Theory, 5(1), 5-30.

Stegbauer, C. (2002). Die Gebundenheit von Raum und Zeit im Internet. Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 25(4), 343-352.

Stegbauer, C. (2010). Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie (Vol. 2). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Tomasello, M. (2009). Why we cooperate. MIT press.